

«Wir sollten weniger den Neid sprechen lassen»

Psyche Jacqueline Hauswirth sagt, was erfolgreich macht im Beruf

VON ALINE WÜST

Der Kanton rückt die psychische Gesundheit der Aargauer diesen Herbst in den Fokus. Am kommenden Sonntag widmet sich der zweitletzte Anlass dieser «Aktion für psychische Gesundheit» dem Erfolg in Beruf und Privatleben.

Jacqueline Hauswirth, Unternehmensberaterin und Coach aus Aarau, berät Menschen darin, mühelos erfolgreich zu sein. Ein Gespräch über Talente und Komplimente.

Wie werde ich erfolgreich im Beruf?

Wissenschaftlich gesehen, ist Gewissenhaftigkeit eine der wichtigsten Voraussetzungen für Erfolg.

Sind Sie gewissenhaft?

Ich denke schon, ja.

Allein mit Gewissenhaftigkeit kommt aber noch kein Erfolg.

Um erfolgreich zu sein, ist es wichtig, seine Talente zu kennen und diese gewissenhaft einzusetzen.

Warum kennen wir unsere Talente nicht?

Wie oft frage ich meine beste Freundin oder meinen Ehemann: Du, was findest du, was kann ich besonders gut? Das macht man fast nie. Bitte ich Kurs Teilnehmer das zu tun, ist das für viele eine völlig neue Erfahrung. Ausserdem macht dieser Prozess auch verletzlich wo Talente und Stärken sind, gibt es auch Schwächen.

Der erste Schritt zu mehr Erfolg für alle ist also, einander mehr Komplimente zu machen?

Ja, wir sollten weniger den Neid sprechen lassen, sondern viel häufiger die Bewunderung. Wir sollten der Arbeitskollegin oder dem Partner sagen, was er gut kann und was ihm leicht von der Hand geht. Ihnen sagen, was man an ihnen schätzt.

Was sind Ihre Talente?

Ich bin kreativ. In dem Sinn, dass ich die Dinge von einer anderen Seite anschau. Ich mache das automatisch und es fällt mir leicht - es ist mein Talent.

Warum ist es wichtig, seine Talente genau zu kennen?

Es ist wichtig zu wissen, dass ich ein Organisationstalent habe. Nur so kann ich das bewusst ausleben, dieses Bedürfnis befriedigen und bekomme erst noch Anerkennung dafür. Das Beste ist: Es kostet mich kaum Anstrengung.

Was ist Ihre Schwäche?

Ich bin schlecht im Organisieren. Wir haben im November Ferien, bleiben aber zu Hause, weil wir nichts organisiert haben.

Gerade das Organisationstalent ist aber sehr angesehen.

Es gibt viele Leute, die versuchen eine Schwäche auszubügeln, weil sie eben denken, dass beispielsweise Organisationstalent so angesehen ist. Aber habe ich da kein Talent, brauche ich dreimal so

viel Energie, um das auszubügeln, als wenn ich einfach meine Talente nutzen würde. Da lasse ich doch lieber jemand anderes organisieren. Wir müssen nicht immer das Gefühl haben, alles gut zu können, was das Gegenüber gut kann. Der eine ist kreativ, der andere prüft Dinge ganz genau, ein Dritter führt gern Menschen. Wir sind so unterschiedlich. Das ist gut.

Was passiert, wenn jemand eine Arbeit hat, die nicht seinen Talenten entspricht?

Ich kann das Potenzial dann nicht ausschöpfen. Vielleicht mache ich sogar Sachen, die mir extrem an die Substanz gehen. Ich verkaufe zum Beispiel Versicherungen, weil es gutes Geld gibt. Wenn ich aber überhaupt nicht der extrovertierte Typ, kommt das auf die Dauer nicht gut.

Steht man nicht oft vor der Entscheidung: Talent leben oder Geld verdienen.

Ich bin überzeugt, wer seine Talente kennt und sich seine Ziele so setzt, dass diese Talente entfaltet werden können, wird auch finanziellen Gewinn daraus schlagen. Ganz einfach deshalb, weil ich für eine Tätigkeit, die meinen Talenten entspricht, meine Batterien viel weniger brauche.

Veranstaltung: «Erfolg?! Das Leben erfolgreich meistern!?» 9. Nov. Tickets ab 9.30 Uhr an der Tageskasse im Kultur- und Kongresshaus Aarau. Organisiert vom Verband Aargauer Psychologen.

Die Bewunderung sprechen lassen – drei spontane Komplimente



Anita Gautschi fällt es leicht, ihrer ehemaligen Arbeitskollegin Marianne Sanio (64) aus Rombach zu sagen, was sie an ihr schätzt: «Es gibt wenige Frauen, wie dich, Marianne. Du warst eine Personalchefin aus altem Schrot, du hast dich wahnsinnig um alle Mitarbeiter gesorgt. Du fandest immer klare Worte für jeden von uns. **Du trauest dich anzuecken,** wenn du wusstest, dass es das Beste für die betroffene Person ist. Du hast das Herz so etwas von am richtigen Fleck, du bist ein Geschenk.»



Renata Seiler aus Uerkheim umarmt Tochter Naima nach deren Kompliment und flüstert «danke». Die Tochter sagte: **«Mami, du meisterst immer alles,** egal was. Du hast den Willen, alles zu schaffen, was du willst. Klar machst du auch Fehler, wie jeder andere Mensch auch. Aber du setzt dich mit allem was du hast für Menschen ein, die du gern hast. Auch für mich. Du bist so positiv und du kannst sehr gut zeichnen, deine Zeichnungen finde ich megaschön.»



Seit 42 Jahre sind Synes Ernst und Charlotte aus Ostermundigen glücklich verheiratet. Er sagt zu ihr: **«Charlotte, du kochst so gut.** Es sind einfache Gerichte, die mir immer hervorragend schmecken. Du singst auch sehr schön und das Organisieren liegt dir auch. Und du hast ein sehr gutes Gspür für andere Menschen. Und wenn du jemandem hilfst, dann engagiert du dich zu 200 Prozent. Ich weiss, ich kann mich immer auf dich verlassen.»



Psychologin Jacqueline Hauswirth aus Aarau: «Um erfolgreich zu sein, ist es wichtig, seine Talente zu kennen.»

EMANUEL FREUDIGER

Richter wollen nicht telefonieren und mailen

Schutzrecht Viele Familienrichter wälzen lieber Papier, statt Mail und Telefon zu nutzen. Betroffene werden zu oft nicht richtig angehört.

VON HANS LÜTHI

Die oft schleppenden Verfahren mit unglaublichen Verzögerungen haben zu massiver Kritik am Kindes- und Erwachsenenschutzrecht (KESR) geführt. Spannend deshalb, wie es aus der Optik der Beiständigen und Beistände aussieht. Denn sie müssen die zu späten Entscheide der Familiengerichte umsetzen. Das reicht von Besuchsrechten über die Fremdplatzierung von Kindern bis zum fürsorglichen Frei-

heitsentzug. Es sind immer massive Eingriffe in die Rechte der Persönlichkeit, die Wahrung der Selbstbestimmung wird oft zur Gratwanderung. Kleinkinder sind ebenso betroffen wie demente, nicht urteilsfähige Betagte.

Aargau mit bestem System

Mit dem Nein von Regierung und Parlament zu den vom Obergericht verlangten Zusatzstellen bleibt die Arbeitslast enorm. Immerhin: «Der Aargau hat den besten Weg beschritten», lobte Moderator Christoph Häfeli an der Herbsttagung der Vereinigung Aargauischer Berufsbeiständigen und -beistände. Das gilt in doppelter Hinsicht: Als einziger Deutschschweizer Kanton hatte der Aargau den Mut, Familiengerichte zu schaffen und das vom Bund verordnete professionellere Schutzrecht hier anzu-

siedeln. «Für alle Fälle im Schutzrecht muss das summarische Verfahren angewendet werden. Der Aargau hat die Zivilprozessordnung (ZPO) zu kantonalem Recht erklärt», betonte Sozialarbeiterin und Pflegefachfrau Karin Anderer. Mit den Anwälten Dominik Gasser, Brigitte Bitterli und Raphael Krawletz beleuchtete sie vor dem Fachpublikum sämtliche Facetten der Verfahren.

Viel zu komplizierte Richter

An Aargauer Beispielen zeigte sich deutlich, dass die Richter teilweise in einer abgehobenen Atmosphäre schweben. So haben viele Familienrichter die an den Gerichten übliche (Un-)Sitte übernommen, dass Anfragen per Telefon oder Mail unerwünscht sind. Statt einer raschen Klärung wird selbst bei unkomplizierten Fällen nur schriftlich

kommuniziert - was entsprechend Zeit und Ressourcen kostet. «Die Mandatsführung durch die Beistände sollte möglichst im Team erfolgen, die persönliche Anhörung ist nötig und wichtig», forderte Karin Anderer.

Das im Aargau angewendete Verfahren sollte eigentlich schnell gehen, doch im Alltag harzt es oftmals. Als ein Drogenabhängiger mit Finanzproblemen von sich aus einen Beistand beantragte, brauchte das Gericht Monate für den klaren Entscheid. Oft sind auch finanzielle Fragen ungelöst oder werden falsch entschieden. So hätten mittellose Personen Anrecht auf eine unentgeltliche Rechtshilfe, die Richter dürften also die Rechnung nicht an den Sohn der betagten Mutter schicken. Zu Diskussionen führen auch Kostenvorschüsse, wenn die Akten mangels Geld einfach

liegen bleiben. «Wir befinden uns hier auf einer Baustelle und sind noch am Diskutieren», antwortete eine Richterin zur Praxis im Alltag. Trotz negativer Beispiele hat sich im komplexen Schutzrecht auch vieles eingespielt.

Auf Augenhöhe mit Betroffenen

Wo immer möglich sollten die betroffenen Menschen auf Augenhöhe in die Verfahren einbezogen werden. Mündliche Verhandlung und Erklärung der Entscheide seien wichtig, hiess es an der Herbsttagung im «Schützen» in Aarau. Mit 80 Frauen und Männern war die Hälfte der Aargauer Beiständigen und Beistände vertreten. Friedensrichter, die im Zivilprozess 70 bis 80 Prozent aller Streitfälle schlichten, gibt es im Kindes- und Erwachsenenschutzrecht nicht, aber ähnliche Verfahren.